

I.

Gerh. v. Kugelgen's Künstlerleben von Hasse.

Der am 27. März 1820 durch einen Raubmord, zur allgemeinen Trauer, der Kunst und Freundschaft entrissene Geschicht, und Bildnißmaler Gerh. v. Kugelgen hat ein dauernderes Denkmal erhalten, als Marmor oder Bronze ihm setzen könnten. Seit einigen Monaten ist das Leben Gerhards von Kugelgen, erzählt von F. Ch. A. Hasse (welches zugleich auch des noch lebenden Bruders E. v. Kugelgen's Leben erzählt und auch von dem Naturspiel in Zwillingen handelt) ausgegeben und dadurch die gerechte, durch Umstände lange hingehaltene Sehnsucht vieler hundert Verehrer und Freunde des Künstlers von St. Petersburg bis Rom und Neapel auf eine Weise befriedigt worden, die fast nichts zu wünschen übrig läßt. Ein Freund, ein Eingeweihter in die innere Leben, und Kunstverhältnisse unsers Kugelgen hat es verfaßt. Darum standen ihm alle eigene Nachweisungen des Verstorbenen über sein Leben und seine Werke, über die zartesten Motiven bei der Hervorbringung seiner Werke, aber auch alle Papiere, Brieffschaften, Herzensergießungen an seinen Zwillingbruder in Rußland, an seine Gattin, seine Freunde zu Gebote und so ist alles, was wir über den Künstler lesen, höchst individuell und aus dem geistigsten Leben desselben herausgegriffen. Ueberall wird es uns klar, daß wollte der Künstler. Man sage nun nicht, daß der Biograph selbst in der Bezeichnung seiner Seelenmalerei — ein Wort, welches Kugelgen's, des Portrait- und Geschichtmalers, einziges Streben am besten ausdrückt — zu partheiisch gewesen wäre. Er hat es selbst an zarten Andeutungen, wo die Leistung nicht

stets das vorschwebende Ideal erreichte, nicht fehlen lassen. Aber der Künstler lebt nun durch diese Treue und Liebe, womit sein Biograph uns in sein Innerstes blicken läßt, seine Frömmigkeit, seinen Hang zur mystischen Vergeistigung uns aufschließt, ganz, wie er war vor uns auf. Denn in Kugelgen ließ sich der Mensch und Künstler gar nicht trennen. Daher die große Subjectivität in seinen historischen Compositionen. Daher würde er auch als Maler nie aus der ihm eigenthümlichen Manier herauszugehen vermocht haben, selbst wenn ihm die Ueberzeugung geworden wäre, daß sein Freund Fernow in Manchem recht gehabt hätte. Selten hat ein Künstlerleben so viel Eigenthümliches. Schon die wunderbare Zwillingähnlichkeit mit dem noch lebenden berühmten Landschaftmaler Karl von Kugelgen in St. Petersburg, die von ihrer frühesten Bildung an (Johannes Zick in Coblenz war ihr Lehrmeister) bis zur Vermählung mit zwei Schwestern und den mannigfaltigsten Verwicklungen in ihren Vermögen, und Familienverhältnissen einen selbst durch die Ermordung des ältern Bruders noch nicht abgerissenen Faden durch beider Leben zieht, giebt dieser Lebensgeschichte etwas sehr Anziehendes, Rührendes; die wörtlichtreu eingerückten zahlreichen Briefe Kugelgen's, worin er seinem doppelten Doppelich, seinem Bruder und seiner Gattin, sein Innerstes geistreich, tief eindringend, mild, fromm darlegt, wirken auf dem Leser mit unwiderstehlichem Reiz. Dazu die seltene Klarheit und Fülle des sich dem geliebten Gegenstand zart, kräftig, malerisch, wie es eben der Stoff erheischt, anschmiegenden Vortrags eines Meisters, der diese Biographie, auch ganz abgesehen von ihrem Werth für Kunstfreunde und Kunstjünger, zu einem klassischen Werke in unsrer Muttersprache erhebt. Wir wissen, wie viel dieß Lob verheißt, fürchten aber nicht, das irgend ein moroser Kritiker, wenn es nur unter dem dritten Knopsloch

richtig bei ihm bestellt ist, und der Uebertreibung beschuldigen werde. Wir haben es aber in dieser Anzeige vorzüglich mit dem artistischen Gehalte der Schrift zu thun. Da treten wir an der Hand eines kundigen Führers in die stets neues gestaltende Werkstätte des Künstlers, begleiten ihn nach Rom, nach Paris, nach St. Petersburg, wo er zwischen 1801—3 nicht weniger als 164 Bilder, meist Portraits in Del, malte (viele Miniaturen und Zeichnungen ungerechnet) und sich damit die Summe von 46600 Rubeln verdiente, nach Dresden, Weimar, Berlin, Ballenstedt, und sind gleichsam bei den Empfangnis- und Geburtskünden jedes seiner Bilder gegenwärtig. Lehrreich auch für andere Künstler ist insbesondere Kugelgens Tendenz zum Eyclus, wie in den drei Religionstiftern, in den Leiden der geprüften Menschheit, in der Erhebung und Erniedrigung der Menschheit (die in dem letzten, noch unvollendet gebliebenen Bilde, den verlorenen Sohn, welches die K. Gallerie in Dresden zu seinem Andenken aufbewahrt, einen wunderbaren Zauber auf alle Gemüthsmenschen ausübend, in Eins verschmolzen zu seyn scheinen.) Besäßen wir doch von jedem Künstler ein so vollständiges und den Besitzer, in dessen Händen jedes Bild oder auch die Copie davon kam, benennendes Verzeichniß, als hier von S. 386 ff. von Kugelgens Werken gegeben wird. Sein Name hat gleich Winkelmann und Schweigger durch ein grauenvolles Schicksal, das den noch festen Lebensfaden durchschnitt, eine traurige Berühmtheit erhalten. Darum entschloß sich der Verfasser, nicht ohne die schmerzhafteste innere Bewegung, die ihn selbst aufs Krankenlager warf, den ganzen Criminalfall, der wegen des doppelten Processes gegen den Scheinmörder und den wirklichen zu den Causes célèbres gehört, aus den Akten am Schlusse des Anhangs zu erzählen. *) Bescheiden nennt das Ganze der Verfasser einen bloßen

*) Der vollständige Titel heißt: Das Leben Gerh. v. Kugelgen, erzählt von J. Ch. A. Hassé mit einiger Nachricht von dem k. russ. Cabinetmaler C. v. Kugelgen. Leipzig, Brockhaus 1824. XVI. und 482 S. in gr. 8. Der älteste Sohn des Meisters, Wilhelm von Kugelgen hat dazu nach dem Rathe seines Lehrers, unsers Professors Hartmann, die 8 Umrisse nach einigen seiner vorzüglichsten Gemälde und das wohlgetroffene Brustbild vor dem Titelblatt gezeichnet, welches der hiesige Kupferstecher Gottschick mit Fleiß gestochen hat. Der letzte dieser Umrisse giebt uns den verlorenen Sohn.

Denkstein der Wahrheit und Freundschaft, auf den einfachen Grabhügel eines bescheidenen Künstlers und guten Menschen; allein es wurden wahre Stunden der Künstlerandacht daraus. Möge es ein Handbuch unsrer jüngern Künstler seyn, die daraus lernen werden, was allen noth thut, Fleiß, Bescheidenheit, Religiosität.

B.

II.

Maria v. Webers Büste von Ernst Matthäi.

Wir verdanken dem Bildhauer Hrn. Ernst Matthäi (Lehrer in der Kunstschule bei der S. Akademie) die Gewährung eines Wunsches, der von vielen Verehrern unsers berühmten Maria v. Weber schon oft aufs lebhafteste geäußert worden ist. Schwerdtgeburt's Portrait nach Vogel, so charakteristisch und ähnlich es auch ist, gnügte den Liebhabern nur als eine willkommene Erinnerungstafel. Man wünschte aber seine Aehnlichkeit auch in plastischer Gestaltung zu sehen, man wollte den Zauberer in Tönen auch in einer sprechenden Büste vor sich hinstellen. Diese Aufgabe ist nun von demselben Künstler, dessen wohlgerathenem Pferdendmodell für Kunst- und Thierarzneischulen wir in vorigem Jahre in diesen Blättern den Beifall voraus sagten, dessen es sich fortwährend erfreuet, mit einem tüchtigen Kunstvermögen gelöst worden. Es ist Seele und charakteristischer Ausdruck in diesem nur etwas weniger über Lebensgröße gebildeten Kopf. Die kleine Vergrößerung thut dem Ganzen sehr wohl, ohne der Aehnlichkeit im geringsten Abbruch zu thun, welches z. B. bei der kolossalen Büste Schiller's durchaus der Fall ist. Die deutsche Sprache hat ein Wort, um welches sie alle Schwestern beneiden, Liebreiz. Dieser umschwebt hier wirklich die Partie um dem Mund und die Lippen, die sich eben öffnen zu wollen scheinen. Man kann sagen: Wohl laut hat sich hier mit Anmuth gepaaret. Und doch findet sich dabei nicht der fernste Anflug von gefallsüchtiger Freundlichkeit. Ueber das Ganze verbreitet sich vielmehr ein ruhiger Ernst. Sehr fein sind auch die Theile an der Stirn

über den äußern Augenwinkeln angedeutet, in welchen Fall leicht eine Bestätigung seiner Organenlehre finden würde. Weber hat ein sehr schön geformtes Ohr und einen eigenen Haarwurf über der linken Stirne. Auch dieß ist verständig wiedergegeben. Da es ein vollständiges Brustbild ist, so tritt aus der Bekleidung, die darum beibehalten werden mußte, die dem Meister eigenthümliche Haltung des Kopfs und der Schultern hervor. Gewiß die gelungene Arbeit muß Anerkennung finden. Damit aber dem wackern Bildner keine unberufenen Speculationen in dem Weg treten und da erndten wollen, wo sie nicht gesäet haben, ist er entschlossen, Unterzeichnung darauf anzunehmen und nicht eher Abgüsse davon zu verkaufen, als bis er gedeckt ist. Die Unterzeichnenden sollen aber nicht nur in der Ordnung, wie ihre Namen eintreffen, die ersten Abgüsse, sondern diese auch mit einem bedeutenden Vortheil im Ankauf erhalten. *)

Bei der Celebrität des Freischützen, — wir möchten sie eine europäische nennen, wenn uns nicht in der letzten Messe versichert worden wäre, daß er bereits auch auf der Schaubühne in New York und Boston gegeben worden, — war der Gedanke, welchen ein Liebhaber in Frankfurt a. M. auszuführen sucht, eine eigene Freischützengallerie zu errichten, weder ungereimt noch unausführbar. Die Schulzischen Freischütz-Lichtschirme mit dem sich ab- und aufwickelnden Transparenz, der wir früher Erwähnung thaten, haben eben jetzt einen Decorationmaler unter uns auf die Idee gebracht, aus der berühmten Wolfsschlucht ein sogenanntes Diorama mit siebenfachen Szenenwechsel zu versuchen. Wir hoffen davon bald ausführlicher sprechen zu können. Heute berichten wir nur, daß uns aus England ein travestirter Freischütz mit radirten Lach- und Zerrbildern zugekommen ist, der, da sich nicht nur das kleinere, nur im Sommer geöfnete, englische Operntheater, (dessen Unternehmer Arnold, Musikdirector Hawes ist) sondern auch die andern Schauplätze, wie das Coburg-Theater und Ashley's sind, dieses Stück angeeignet hatten, und nach dem Wohlgefallen, den John Bull nicht nur

an den Teufeleien, sondern auch an den hinreisenden Melodien desselben fand, gar nicht ausbleiben konnte. *) Die Sache ist auf wirkliche Gestaltung auf den kleinen Volksbühnen berechnet und sprudelt von derben Einfällen, wie sie da beklatscht werden (broad humour), z. B. die Rolle der weißen Rose, die allen Zauber löset, vertritt hier ein — geflickter Schuh, welche die etwas mannstolle Agnes, — so heißt dort die Agathe — dem zur Wolfsschlucht eilenden Rudolph (Max) nachwirft und der im kritischen Moment, wo der Schuß auf die Taube gerichtet wird, dem lauernden Samiel an den Fuß fliegt, so daß dieser die verhängnisvolle Kugel auf dem hinter Rudolph auspassenden Caspar schleudern und dem Bösewicht seinen Lohn geben muß. Das Hin- und Herfliegen des Schuhs, der in Größe und Gestalt völlig das Gegentheil von dem ist, der in Aschenbrödel so viel Verwirrung anrichtet, hat Meister Cruikshank gar erbauulich abgebildet. Doch alles wird durch die Travestirung des Samiels, der unter andern auf einem Blatte dem Max die Organe am Kopfe umtastend vorgestellt ist, und der Wolfsschlucht selbst überboten. Bei jedem Kugelzug, wozu unterirdisch ein Doppelchor von höllischen Geistern und Feuerwerkern aufbrüllt, erscheint statt des Hexensabbats neben der Hexenmama, Mutter Rothkäppchen, die um den Mond zu verdunkeln einen ungeheuern Rächentiegel vor die Mondscheibe hält, alles was John Bull haßt, in wildem Getümmel, unter andern ein Proceß vor dem Lord Kanzler (a Chancery suit), berühmt durch seine lange Dauer, als eine lange Schlange, die den verwundeten Schwanz nachschleppt, alle neuerlich gehangene Spitzbuben, umgeworfene und brennende Postkutschen; und bei der 7. Freikugel, wo ein Feuerballon aufsteigt und kleine Feuerkugeln ausspeit, stürzen alle Feuerwächter und Feuerspritzen auf die Szene, alles ist in Feuer, die Glocke schlägt ein und der Nachtwächter ruft ab, womit der Vorhang fällt. Den dritten Akt eröffnen Agnes und Rudolph mit zwei Drehorgeln,

*) Eine besondere Ankündigung des Künstlers im nächsten Blatte dieser Notizen wird das Nähere bestimmen. Vortäufig kann ich die möglichste Blütigkeit zusichern.

*) Der Freischütz, travestie, by Septimus Globus, Esq. (die 7te Freikugel ist also witzig geworden) With twelve etchings by George Cruikshank, London, Baldwin 63 S. in gr. 8. Preis 5 Sch. 6 Pence. Angehängt ist die Apelsche Erzählung aus dem Gespensterbuch, vollständig unter dem Titel: the fatal marksman, übersezt.

die sie zärtlichst gegen einander spielen; Herzbrechend ist der Gesang eines Schwarms von Kindern, die hier die Stelle der Brautzungfern vertreten, und welchen Agnes selbst ihr Lied einprobirt. Ein Londner Fleischermarsch mit zusammengeschlagenen Hackbeilen und Markknochen (cleavers and marrow bones), den das Königstädter Theater in Berlin zu seiner gepriesenen Ochsenmüuet wohl kaum entbehren könnte, gehört auch zu diesem Bühnenjubiläum. Doch genug dieses fantastischen Unsinns!

B.

III.

Kunstnachricht.

München, den 21. Aug. 1824.

In Mainz hat sich seit einem Jahre ein Kunstverein gebildet, welcher nun 85 Mitglieder zählt, wöchentlich eine Sitzung hält, worin die wichtigsten Erzeugnisse der neuern Kunstliteratur vorgelegt und besprochen, sodann einige Kunstwerke alter oder lebender Künstler in Mainz und der Nachbarschaft ausgestellt und beurtheilt werden. Diese letztern Werke werden auch wöchentlich einmal dem Publikum in einem Zimmer der Stadtbibliothek aufgestellt. Die erste Idee zu diesem Verein legte Hr. Hofrath Jung in einem Aufsatz nieder, welcher nachher auch, mit einer Einleitung über den Zweck der Anstalt, gedruckt erschien. Der thätige Ausführer der Idee war unter mehreren, besonders der Prof. der Zeichnungskunst Nicol. Müller, in dessen Behausung auch das Lokal der Zusammenkünfte ist. Wie vielen Einfluß das öffentliche Beurtheilen und Anerkennen von Kunstwerken lebender Künstler auf Bildung und Befestigung eines tüchtigen Kunsturtheils haben kann, davon giebt das schnelle Fortschreiten zweier Künstler in Mainz den augen-

scheinlichen Beweis. Der erstere, Knappe, machte im Landschaftsfache, besonders im Mondschein, solche Leistungen, daß Fürst Metternich, bei seiner letzten Anwesenheit auf dem Johannisberge, von der großen Anlage des Künstlers durch einen schönen Sonnenuntergang überzeugt, ihn nach Wien sandte, und dort für die weitere Ausbildung derselben zu sorgen versprach. Der andere ist Joseph Scholl, Plastiker und Bildhauer. Ein Amor in hoherhabener Arbeit galt manchem für ein Werk Melchior's; aber Scholl übertraf dieses bei weitem noch in der ganz ins Runde gearbeiteten Figur einer an ihrem Thyrsus gelehnten eingeschlummerten Bacchantin. Das Modell ist über 2 Fuß hoch, die ausgeführte Figur in Alabaster aber nur etwa 18 Zoll. Das Weiche und Gerundete der Formen, die Richtigkeit der Zeichnung und das Fließende der Umriffe von allen Seiten her betrachtet, verdient vieles Lob. Der Ausdruck des Kopfes, ein rein griechisches Ideal, ist bedeutungsvoll und drückt die erste Anwandlung des nach dem Rausche süß eintretenden Schlummers aus. Eine andere Arbeit, welche der Künstler noch im Modelle vorzeigt, ist ein Patroklos, welcher vor Apollo's Gottheit, die ihn der Waffen beraubte, erschreckt in zurückstehender Stellung ist, wie einer, welcher dem Höheren weichen muß. Diese sehr schwierige Aufgabe ist, wie wir glauben, glücklich gelöst, und die Ausführung im Großen wird den Künstler auch im Kräftigen als seines Stoffes mächtig darstellen. — Ein junger Künstler aus Bingen, Phil. Folsch zeigte seine reiche Erfindungsgabe in der Bearbeitung von Schiller's Wilhelm Tell, woraus er 16 der bedeutendsten Szenen in Umrissen dargestellt hat, worin man die gute Gruppierung und das Lebendige der Stellungen und des Ausdrucks mit Recht bewundert. Der Künstler erst 19 Jahre alt, ist unter der Leitung seines Vaters, des in der Rheingegend berühmten Miniaturmalers Ludw. Folsch, das geworden, was er ist. Kommt er nur erst unter die Leitung eines im Technischen gründlich erfahrenen Meisters und ergreift er die Behandlung des Colorits eben so leicht; so läßt sich etwas außerordentliches erwarten. — Caspar Schneider (v. ältere) arbeitet noch immer mit jugendlicher Frische und hat vor kurzem zwei große Landschaftsgemälde für Hr. Dael, Weinhändler in Mainz, gearbeitet, welche zu den besten Werken des Künstlers gehören. Dieser gewinnt im Portraitmalen immer mehr Ruhm und außer der Aehnlichkeit, welche ihm fast immer gelingt, erhält auch sein Pinsel mehr Kraft und die Färbung mehr Durchsichtigkeit. Ueberhaupt bemerkt man in Mainz ein Aufleben der Kunst, welches zu schönen Erwartungen berechtigt.

Br.